

USA-TODAY-
BESTSELLER-
AUTORIN

Stacey Kennedy

GUIDE
me

Phoenix-Club-Romance

be
HEARTBEAT

Über dieses Buch

Nessa ist eine hoffnungslose Romantikerin, aber die große Liebe blieb bisher leider aus. Stattdessen erlebt sie ein schreckliches Date nach dem anderen. Doch als eines dieser Dates böse endet, fühlt sich Nessa nicht mehr sicher und ist am Boden zerstört.

Ronan weiß, wie sich eine gebrochene Seele anfühlt. Der ehemalige Navy Seal leidet noch immer unter einem Trauma. Aber der Job als Security-Mitarbeiter im exklusiven Phoenix Club gibt ihm wieder Struktur und Ordnung. Als Nessa ihn bittet, sie in Selbstverteidigung zu unterrichten, nimmt er die Herausforderung an. Er spürt, wie sehr sie leidet und ist bereit, für sie da zu sein.

Gemeinsam finden sie langsam den Weg zurück ins Leben. Aus Freundschaft wird mehr und Ronan öffnet Nessa die Tür zu einer verführerischen Welt zügellosen Verlangens. Doch plötzlich wird Nessa bedroht, und Ronan schwört, sie um jeden Preis zu beschützen.

Stacey Kennedy

Guide

me

Aus dem Amerikanischen von
Silvi Heiderömer

Für alle, die den Weg aus der Dunkelheit gefunden haben.

Triggerwarnung

Dieses Buch behandelt Themen wie emotionale Traumata, posttraumatische Belastungsstörung, körperlichen und mentalen Missbrauch einer Frau, Alkoholismus und Raub.

1

Regen prasselte gegen das Fenster neben dem Tisch in dem neuen, trendigen Restaurant im Herzen von New York City. Ein Glas feinsten Merlots und ein Filet Mignon warteten auf Nessa Hale. Alles in dem Restaurant – vom glänzenden Silberbesteck bis hin zu den elegant gekleideten Kellnern – war wie geschaffen für ein perfektes Date, das auf Hochglanzfotos in der neuesten Ausgabe der *Cosmopolitan* abgebildet sein könnte.

Nur dass dieses Date ganz und gar nicht perfekt war, sondern eine völlige Katastrophe.

Nein, ehrlich gesagt, war der Typ, der Nessa gegenüber saß, eine Katastrophe.

Dr. Mitchell Graff war der jüngste und klügste Gefäßchirurg am *Mount Sinai*. Mitch hatte einfach alles – tiefbraune Augen, die Nessa in ihren Bann zogen, sobald er sie ansah, ein Lächeln, das ihr den Atem raubte, und einen Körper, bei dem es ihr schwerfiel, nicht dem Drang ihrer Finger nachzugeben und die definierten Muskeln zu berühren. Eigentlich hätte sie in ihrem Stuhl dahinschmelzen müssen, aber trotz seines unbestreitbar guten Aussehens und seiner beruflichen Erfolge sprang der

Funke einfach nicht über. Kein warmes Gefühl, das sich in ihr ausbreitete. Vor allem nicht zwischen ihren Beinen.

»Mm-hmm«, antwortete sie und griff zum zwanzigsten Mal nach ihrem Weinglas, während er weiter von sich erzählte.

»Der Fall war kompliziert«, sagte Mitch, bevor er sich ein Stück Steak in den Mund schob, »aber ich hatte das Leben dieses Mannes in der Hand und habe sein Herz wieder zum Schlagen gebracht.«

»Das ist großartig.« Sie stellte ihr Weinglas ab und schmeckte den Kirscharomen auf ihrer Zunge nach. »Ich bin sicher, seine Familie war dir sehr dankbar.«

Mitch sah mit zusammengezogenen Augenbrauen von seinem Teller auf. »Seine Familie?«

»Ja, weil du sein Leben gerettet hast«, erwiderte sie. »Ich bin mir sicher, sie waren dir sehr dankbar.«

Er blinzelte, ganz so, als wäre ihm dieser Gedanke völlig fremd. »Ich denke, das waren sie. Die Pflegekräfte haben so etwas erwähnt.«

Nessa hatte vor diesem Date nicht besonders viel über Mitch gewusst, außer dass er vor ihr schon einige andere Pflegerinnen aus dem Krankenhaus gedatet hatte.

Das hätte ihr eine erste Warnung sein sollen.

Sie schätzte gute Ärzte. Sie liebte es, an deren Seite als Krankenpflegerin in der Notaufnahme zu arbeiten. Aber Mitch war nicht einfach nur ein guter Arzt, er hielt sich für einen Gott in Weiß. Jedes Wort aus seinem Mund triefte nur so von Arroganz, während er immer wieder betonte, wie toll er sich selbst fand, weil er Leben rettete. Es fehlte ihm vollkommen an Bescheidenheit und Dankbarkeit.

Nessa hatte es satt – ihn satt.

Plötzlich klingelte sein Handy. »Dr. Graff«, meldete er sich. »Ja, ja. Alles klar. Ich komme sofort.«

Er steckte das Handy zurück in seine Hosentasche, während er sich mit seiner Serviette den Mund abwischte. Die Hälfte seines Abendessens lag noch auf dem Teller vor ihm.

»Das war das Krankenhaus.«

»Natürlich«, erwiderte Nessa, während sie den Atem anhielt, um nicht erleichtert aufzuatmen, weil das Date bald vorbei sein würde.

Mit selbstbewussten Schritten, die auf Nessa auf einmal ziemlich arrogant wirkten, kam er auf sie zu und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Ich zahle beim nächsten Mal.«

Er schenkte ihr sein charmantes Lächeln, mit dem er sie einst für sich gewonnen hatte, dann schaute sie ihm hinterher, als er das Restaurant verließ.

Unglaublich! Sie schnaubte, nahm erneut ihr Weinglas in die Hand und trank den Rest in einem Zug. Dann griff sie über den Tisch und leerte auch sein Glas.

»Das Date war ein Reinformal?«

Nessa ließ das Glas sinken und antwortete der Kellnerin: »Alle ersten Dates sind Reinformale.« Sie zog Mitchs Teller zu sich und schnitt den Rand des Steaks ab, von dem er gegessen hatte. Er hatte weder seine Kartoffeln noch das Gemüse angerührt.

Die Kellnerin lachte leise. »Ich fühle mit dir.«

Nessa lächelte zurück und hielt ihr den Teller entgegen. »Würdest du das für mich einpacken?« Gleich darauf reichte

sie ihr auch ihren eigenen Teller. »Meins auch. Und ich hätte dann gern die Rechnung, bitte.«

»Er hat nicht mal bezahlt?«, fragte die Kellnerin erstaunt.

»Das tun sie nie.«

Obwohl nicht zu bezahlen nicht mal das Schlimmste der Date-Pechsträhne war, die Nessa zuletzt erlebt hatte. Bei einem Abendessen war die Ex-Freundin des Kerls aufgetaucht und hatte einen riesigen Aufstand hingelegt. Und der letzte Mann war eine notorische Klette gewesen. Es hatte zwei Wochen gedauert, bis er endlich aufhörte, ihr Nachrichten zu schreiben.

Nessa bezahlte die Rechnung mit ihrer Kreditkarte und verfluchte stumm die teuren Steaks. Sie würde für den Rest der Woche Salat essen und das Frühstück ausfallen lassen müssen, weil dieses eine Abendessen sie genauso viel kostete wie ein ganzer Wocheneinkauf. *Was für ein Arschloch!*

Mit den Transportboxen in der Hand verließ sie das Restaurant und atmete den vertrauten Mix von Großstadtgerüchen ein. Dank der vielen Restaurants und Street-Food-Stände war die Luft erfüllt von leckeren Aromen. Wobei auch die nicht den immerwährenden Müllgeruch überdecken konnten, der durch den Regen noch verstärkt wurde.

Schnell schlüpfte sie unter ihren Schirm, sodass der kalte Regen nur noch gegen ihre nackten Beine peitschte. Die Nächte wurden nun länger, da der Herbst langsam in den Winter überging. Nessa schlang ihren Mantel enger um sich und überlegte, ob sie ein Taxi nehmen sollte, um dem Mistwetter zu entkommen. Aber ihre Wohnung war nur ein

paar Blocks entfernt, und abgesehen davon wäre eine Taxifahrt nach dem, was sie für das Essen hingeblickert hatte, purer Luxus gewesen.

Also machte sie sich auf den Weg, während sie im Innern Mitchs Charme verfluchte. Mit jedem Schritt wurde der Regen stärker und trommelte bald in dicken Tropfen auf ihren Schirm. Nach kurzer Zeit erreichte Nessa die Ecke, an der Jerry mit seinen wenigen Habseligkeiten in einem Zelt lebte, das sie für ihn gekauft hatte.

»Jerry?«, rief sie vor dem Zelt.

»Miss Nessa, sind Sie das?«, fragte er mit seiner rauen Stimme.

»Ja, ich habe Essen für Sie.«

Er zog den Reißverschluss des Zelts auf und streckte den Kopf raus. »Was steht denn heute auf der Karte, meine Liebe?«

Sie reichte ihm Mitchs Essen. »Steak und Kartoffeln. Gehobene Küche und unheimlich lecker.«

»Danke, Miss Nessa.« Er nahm die Box mit seinen wie immer schmutzigen Händen und lächelte sein fast zahnloses Lächeln. »Gott schütze Sie.«

»Lassen Sie es sich schmecken, Jerry«, rief Nessa ihm zu und hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt.

Sie hatte mehrmals versucht, ihn in einem Obdachlosenheim unterzubringen, aber Jerry wollte das einfach nicht. Also versuchte sie stattdessen, sich so gut es ging um ihn zu kümmern. Er war Alkoholiker, und Nessa wusste, dass sie ihm eigentlich nur half, weil ihr eigener Vater sich zu Tode getrunken hatte. Sie las nicht zu viel

hinein: Sie mochte Jerry und war froh, ihm dann und wann unter die Arme greifen zu können.

Nessa beeilte sich, um dem Regen zu entkommen, und bog an der nächsten Ecke in eine ruhige und leere Straße ein. Sogar die Laternen wirkten dunkler hier, und der Lärm der Stadt rückte in den Hintergrund. Normalerweise war sie froh, dem Trubel zu entkommen, aber heute Abend fühlte sie sich unwohl.

Auf halber Strecke blieb sie stehen und schaute zurück die leere Straße hinab, an deren Ende sie noch den Verkehr vorbeirauschen sah. Sie warf nervöse Blicke in die dunklen Ecken um sie herum. Niemand sprang daraus hervor und griff sie an, aber trotzdem zog eine eisige Gänsehaut über ihren ganzen Körper. Alle ihre Instinkte schienen in Alarmbereitschaft.

Nessa wartete und hielt den Atem an. Alles, was sie hörte, war der Regen, der auf ihren Schirm prasselte. *Du verlierst den Verstand!* Sie verdrehte die Augen und stieß die angehaltene Luft aus. »Reiß dich zusammen, Nessa«, murmelte sie.

Sie setzte sich wieder in Bewegung, als ihr plötzlich auffiel, dass der Weg vor ihr nicht mehr leer war.

Die Dunkelheit um sie herum schien in sie hineinzukriechen und sie komplett zu verschlucken. Der entfernte Straßenlärm wurde völlig übertönt von ihrem lauten Herzschlag – alles in ihr schrie, dass sie rennen sollte.

Ein Mann in einem schwarzen Hoodie, einer dunklen Hose und mit einer Skimaske über dem Kopf versperrte ihr den Weg. Vor lauter Angst konnte Nessa sich nicht von der Stelle rühren, obwohl in ihrem Kopf alle Alarmsirenen

schrillten. Der Fluchtinstinkt gewann gegen ihre Angst, und sie warf ihren Regenschirm auf den Mann, während sie so schnell wie möglich Richtung Straße lief und dabei so laut es ging um Hilfe schrie.

Doch sie kam nur zwei Schritte weit.

Kräftige Hände stießen sie, und Nessa fiel mit dem Gesicht voran auf den nassen Asphalt. Der harte Aufprall ließ jeden Knochen in ihrem Körper erbeben, und ihr wurde schwarz vor Augen, während der Mann auf ihr lag und sie auf den Boden drückte.

»Nehmen Sie, was Sie wollen«, presste sie hervor. »Ich habe etwas Geld und meine Kreditkarten dabei.«

Stille umging sie, die nur von dem schweren Atmen neben ihrem Ohr durchbrochen wurde. Von einer Sekunde auf die nächste wusste Nessa, dass dieser Mann nicht ihr Geld wollte.

Der Druck auf ihrem Rücken ließ nach, als er sie erneut packte und umdrehte.

»Hilfe«, schrie sie. »Hilfe!«

»Schhh«, machte er, während er einen Finger auf ihre Lippen presste.

Er war zu stark, zu schwer ... zu gefährlich. Sie wand sich unter ihm, versuchte sich zu befreien, aber all ihre Bemühungen waren vergebens.

Mit kalter, emotionsloser Stimme sagte er: »Du gehörst mir.«

Dann presste er seine Lippen auf ihre. Ihre Instinkte schalteten sich ein und sie biss hart zu, schmeckte Blut.

Er fluchte, wich zurück und verpasste ihr einen Faustschlag gegen die Schläfe, sodass vor Nessas Augen

Sterne tanzten.

»Du Schlampe«, spie er ihr entgegen. Der nächste Schlag nahm ihr die Sicht.

»Hey!«, hörte sie einen Mann aus der Ferne rufen. »Hey! Lass sie in Ruhe! Ich rufe die Polizei!«

Schnelle Schritte kamen auf sie zu – ihr Retter in der Not. Die Dunkelheit verschluckte sie mehr und mehr. »Hilfe«, flüsterte Nessa.

Das Gewicht, das sie niedergedrückt hatte, verschwand, und das Einzige, was sie noch hörte war die warme Stimme eines Mannes.

»Du bist in Sicherheit. Ich bin da. Du bist jetzt sicher, hörst du? Hilfe ist unterwegs.«

Ronan Crawford betrat mit seinen Freunden Lottie und Hunt das Krankenhaus. Vor einer halben Stunde hatten sie sich noch auf einen Drink in einer der beliebtesten Bars in Manhattan getroffen, einer Cigar Lounge auf der 5th Avenue. Nach den Drinks wollten sie sich auf den Weg in die Tunnelsysteme machen, die noch aus den Zeiten der Prohibition stammten, nun aber Teil des exklusiven Sexclubs *Phoenix* waren. Doch sie hatten es nicht zum *Phoenix* geschafft, weil sie per Telefon von dem Übergriff auf Nessa erfahren hatten.

Ronan hatte den Security-Job für den Club dank Hawke ergattert, einen ehemaligen Navy SEAL, den er in der sogenannten Höllenwoche kennengelernt hatte. Die Freundschaft, die während dieser Woche entstanden war, hatte über all die Jahre gehalten. Als Ronan das Militär

verließ, hatte er gewusst, dass Hawke ebenfalls ausgeschieden war, weil er sein Bein bei einer Explosion verloren hatte. Also hatte er ihn nach einem Job gefragt – und verdammt, er hatte einen guten Job gefunden.

Der Sexclub bot der Elite von New York City die einzigartige Möglichkeit, ihre voyeuristischen Fantasien auszuleben. Als Ronan im Club angefangen hatte, war er nur für die Security zuständig gewesen. Er hatte aber schnell festgestellt, dass ihm ziemlich viel Spaß und auch Geld durch die Lappen ging, wenn er nicht auch an den Shows teilnahm.

Im Club trug jeder eine Maske, um die eigene Identität zu schützen. Es wurden auch keine Namen erwähnt. Jedes Mitglied konnte sich eine Show aussuchen. Die einzige Regel, die man nicht brechen durfte, war: nur angucken, nicht anfassen. Jeden Monat gab es eine Ausnahme von der Regel, wenn Rhys als kleines Bonbon für besondere Mitglieder die Erlaubnis dazu gab. Für alle, die sich mit jemandem nach der Show vergnügen wollten, und auch für Paare gab es separate Räumlichkeiten.

Um all diese Sexfantasien wahr werden zu lassen, beschäftigte Rhys ausschließlich Ex-Soldaten. So war einerseits gewährleistet, dass der Club geschützt war, und andererseits waren Ex-Militärs die Lieblinge der Gäste. Ronan wusste auch, wieso: Die Körper von Soldaten waren top trainiert. Sie waren gefährlich und dominant. Und nach all dem Leid, das sie schon gesehen hatten, war für sie alles, was Ablenkung brachte, nichts, wofür man sich schämen musste. Dieser Fakt garantierte heiße Shows ohne jede Zurückhaltung.

Als die Krankenhaustüren sich hinter ihm schlossen und seine Freunde zum Stationszimmer gingen, spürte Ronan, wie Kälte in seine Eingeweide kroch. Das Geräusch der Tür, die sich hinter ihm wieder öffnete, katapultierte ihn so schnell in eine Erinnerung, dass er die Knie versteifte, um nicht zu Boden zu sinken.

Spielzeuge lagen im Raum verstreut. Mehr Spielzeuge, als Ronan je gesehen hatte. Er hob den Soldaten auf und fragte: »Wo ist Mommy?«

Die Frau im blauen Kleid hatte Tränen in den Augen, während sie sich zu ihm auf den Boden kniete.

»Oh, mein Kleiner, deine Mommy ist jetzt im Himmel.«

»Wann kommt sie wieder?«, fragte Ronan.

Die Tränen rannen der Fremden nun über die Wangen. »Es tut mir so leid, Ronan, aber sie kommt nicht wieder.«

Ein Winseln und ein kaltes, nasses Kitzeln an seiner Hand holten ihn zurück ins Hier und Jetzt. Ronan schaute runter und sah seinen PTBS-Assistenzhund, einen schwarzen Labrador namens Dex, der ihn mit seinen sanften, dunklen Augen anblickte. Ronan atmete mehrmals tief ein und aus, durch die Emotionen hindurch, anstatt sie runterzuschlucken, wie er es jahrelang getan hatte, was zu lähmenden Panikattacken geführt hat. Er streichelte Dex über den Kopf. »Danke, Kumpel.«

Er erinnerte sich kaum an seine Mutter – noch weniger an ihren Tod, aber diese eine Erinnerung ließ ihn nachts oft schweißgebadet aufwachen.

Scheinbar war der Besuch von Krankenhäusern ein weiterer Trigger.

»Ronan.«

Die Erwähnung seines Namens riss ihn aus seinen Gedanken, und er sah, dass Hunts fester Blick auf ihm ruhte. Hunt hatte einen militärischen Kurzhaarschnitt, und seine harten Züge ließen erahnen, dass er schon ziemlich krasses Zeug in seinem Leben gesehen hatte. Aber er hatte nie gedient. Als Detective der Mordkommission verbrachte Hunt recht viel Zeit an diesem kalten Ort. Ronan hasste jede Sekunde hier.

Doch es gab einen Grund, weshalb er mitgekommen war.

»Heilige Scheiße, Nessa«, keuchte Lottie, als sie in das Patientenzimmer kam. Erschrocken riss sie ihre amethystfarbenen Augen auf und rannte förmlich auf das Bett zu. Hinter ihr fluchte Hunt leise.

Ronan betrat den Raum, sah den Grund für sein Kommen und verstand die Reaktion seiner Freunde sofort. Nessa saß halb aufrecht gegen die Kissen gelehnt im Bett. Ihr Gesicht war von Blutergüssen und Platzwunden übersät, der Blick aus ihren grünen Augen mit den braunen Sprenkeln war stumpf und leer. Ihr honigblondes Haar stand wirr von ihrem Kopf ab. Etwas in Ronan zerbrach, als er sie ansah. Normalerweise strahlte sie immer so hell wie die Sonne, aber dieses Leuchten war verschwunden.

Wochenlang hatte er sich eingeredet, dass sie nur völlig unverbindlich miteinander geflirtet hatten, dass er sich nichts auf die Röte einbilden sollte, die Nessa ins Gesicht stieg, wann immer er mit ihr sprach. Dass er es verdammt noch mal nicht liebte, wenn sie ihn mit ihren unschuldigen und hungrigen Augen ansah. Aber ein Blick in ihr verletztes Gesicht, und Ronan wusste ganz sicher: Er war dieser Frau

schon längst verfallen. Denn er wollte demjenigen den Arsch aufreißen, der ihr das angetan hatte.

Als Lottie Nessas Hand nahm, kam etwas Leben in die sonst so strahlenden Augen, und eine einzelne Träne rollte über ihre Wange.

Lottie zog sie in eine Umarmung. »Mein Gott, wer hat dir das angetan?«

Nessa klammerte sich so fest an Lottie, dass ihre Knöchel weiß hervortraten. »Ich weiß es nicht.«

Hunt trat ans Bett heran und fragte mit sanfter Stimme: »Konntest du sein Gesicht erkennen?«

Nachdem sie etwas von Lottie abgerückt war, schüttelte Nessa den Kopf. »Es war dunkel, er hat eine Maske getragen. Ich hab gar nichts erkannt.«

Ronan ballte die Fäuste und kämpfte gegen den Drang an, diesen Wichser auf der Stelle zu jagen und ihn bezahlen zu lassen. Keine Frau hatte das verdient, schon gar nicht eine so süße Frau wie Nessa.

»Hattest du in letzter Zeit mit irgendwem Probleme?«, fragte Hunt.

»Nein«, antwortete Tessa schwach. »Nichts in der Art.«

Ihre Stimme zitterte, und Ronan konnte sich nicht länger zurückhalten. Er trat zu ihr ans Bett.

»Was hat er dir gestohlen?«, fragte er. Das würde ihm zumindest einen ersten Hinweis darauf geben, wie er das Arschloch finden könnte.

»Nichts«, flüsterte sie. Ihr Blick huschte zu Ronan, und er holte tief Luft angesichts der Angst in ihren Augen. Augen, die sonst so voller Leben waren. Dass sie nun so leer erschienen, beunruhigte ihn.

»Er hat nichts gestohlen«, fuhr sie fort. »Die Polizei hat meine Handtasche auf dem Boden gefunden und sie mir wiedergegeben.«

Ronan knirschte mit den Zähnen, als sein Blick auf ihrer aufgeplatzten Lippe landete, denn er hatte schon viele Wunden dieser Art gesehen.

»Hat er dich geschlagen?«, fragte er sanft.

Sie blickte auf ihre Hände im Schoß. Ihre Stimme wurde leise. »Er hat mir eine verpasst, nachdem ich ihm in die Lippe gebissen habe.«

Ronan holte tief Luft und kontrollierte die Wut, die in seinen Adern pulsierte. Stattdessen konzentrierte er sich auf den Stolz, den er empfand. »Das hast du gut gemacht, Nessa.«

Ihr Kopf schnellte hoch, Überraschung glitzerte in ihren Augen. »Ich habe nicht mal darüber nachgedacht«, sagte sie. »Es war nur ein Instinkt.«

»Ein guter Instinkt«, erwiderte er und nickte. »Du solltest stolz auf dich sein.«

Für eine Sekunde kehrte die Wärme in ihre Augen zurück, bevor sie genauso schnell wieder verschwand.

»Danke, Ronan«, flüsterte sie mit bebender Stimme.

Er hatte noch nie weiche Knie bekommen in seinem Leben, aber wann immer sie seinen Namen sagte und ihn dabei so ansah, stand er in Flammen. Er zwang sich zu einem kleinen Lächeln, um ihr Sicherheit zu geben. Er war einfach verdammt froh, wieder etwas Wärme in ihren Augen zu sehen. Der Wichser konnte ihr das nicht nehmen. Sie war nur etwas schwächer geworden, aber sie würde wiederkommen.

»Ich bin einfach so froh, dass es dir gut geht, Nessa«, sagte Lottie und lenkte damit Nessas Aufmerksamkeit weg von Ronan. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass jemand dich überfallen hat.«

»Ich auch nicht. Ich verstehe das alles nicht.« Nessa atmete tief ein. »Aber irgendwer hat auf mich aufgepasst. Ich weiß gar nicht, wie ich dem Mann jemals danken soll, der den Kerl verjagt hat.« Tränen füllten ihre Augen, und als sie ihn mit zitternder Unterlippe ansah, fühlte Ronan sich, als würde ihm jemand eine Faust in den Magen rammen. »Ich will einfach nur nach Hause.«

Hunt trat wieder an ihre Seite. »Haben sie gesagt, wann du entlassen wirst?«

Nessa zuckte mit den Schultern. »Ich denke, ich muss zuerst mit den Detectives sprechen.«

Hunt drückte ihre Schulter und schaute sie so sanft an, wie Ronan ihn noch nie gesehen hatte. »Gib mir ein paar Minuten. Ich gucke mal, ob ich das Ganze ein bisschen beschleunigen kann, damit du nach Hause kommst.«

»Okay, danke.« Nessa lächelte zaghaft, zuckte aber zusammen, weil dadurch ihre aufgeplatzte Lippe spannte.

Ronan tauschte einen Blick mit Hunt, als dieser an ihm vorbeilief. Alle Sanftheit war aus dessen Augen gewichen und hatte einer unbändigen Wut Platz gemacht, die Ronan nur allzu gut nachvollziehen konnte. Er schaute seinen Hund an und zeigte auf Nessa. »Geh zu ihr, Kumpel, sie kann etwas Liebe gebrauchen.«

Dex, der scheinbar immer zu verstehen schien, was Ronan von ihm wollte, trottete zum Bett, sprang hoch und legte sich auf Nessas Schoß. Schon seit dem ersten Moment,

als Ronan nach einer schlimmen Panikattacke für mehrere Tage im Krankenhaus lag und von den *K9s for Warriors* Dex zugewiesen bekommen hatte, hatte er diese besondere Verbindung zu seinem Hund gespürt.

Als Nessa ihre Arme um den Hals seines Hundes schlang, wärmte der Anblick Ronans Herz. Und als würde sie sich nun endlich die Erlaubnis geben, Schwäche zu zeigen, oder vielleicht auch, weil ihr Dex' Nähe die Sicherheit und Liebe gab, die sie brauchte, begann Nessa zu weinen. Lottie lehnte ihren Kopf an Nessas Schulter und umarmte sie fest.

Ronan nahm das als Zeichen und verließ das Zimmer. Auf dem Flur sah er, dass Hunt in der Nähe des Stationszimmers mit zwei Detectives sprach. Ronan setzte sich und streckte die Beine aus. Er hasste Krankenhäuser: den Geruch, die Sterilität, die Kälte, das Fehlen von Lebendigkeit.

Einige Minuten später kam Hunt zu ihm rüber und ließ sich neben ihm nieder. Die beiden Detectives gingen in Nessas Zimmer, wahrscheinlich um ihre Aussage aufzunehmen. Ronan war froh, dass Lottie bei ihr blieb. Das Letzte, was er wollte, war, dass Nessa ganz allein noch einmal die Hölle durchleben musste, die sie hatte erfahren müssen.

Hunt räusperte sich. »Wenn ich das mit Archer klarmache, kannst du dann auf sie aufpassen, bis der Kerl geschnappt wurde?«, fragte er.

Erleichterung durchflutete Ronan. Er wollte Nessa auf gar keinen Fall allein lassen und er war sich nicht sicher gewesen, wie er das Thema ihr gegenüber hätte ansprechen sollen.

»Klar, kein Problem.«

»Gut.« Hunt seufzte und rieb sich mit einer Hand über die Augen. »Ich weiß, dass Lottie sich dann viel besser fühlen wird. Wir können uns beide gerade keinen Urlaub nehmen.«

Hunt war Detective der Mordkommission, und Lottie führte Hunde aus, während sie zeitgleich noch eine Ausbildung zur Tierärztin machte.

»Solange Archer und Rhys nichts dagegen haben, dass ich mir freinehme, bleibe ich gern ihn ihrer Nähe.«

Rhys gehörte das *Phoenix*, und Archer war der Sicherheitschef des Clubs.

Hunt drückte Ronans Schulter. »Es ist gut, wenn sie dich zum Anlehnen hat.«

Emotionen brandeten in Ronans Brust auf, und er schnappte nach Luft. Als er nach einer Reihe von Verletzungen der Wirbelsäule, des Rückens, des Knöchels und der Schulter und den darauffolgenden zahlreichen Operationen ehrenhaft aus den Reihen der Navy SEALs entlassen worden war, hatte seine PTBS ihr hässliches Gesicht gezeigt.

Sie stammte nicht aus seiner Zeit bei der Armee. Dort war er fokussiert gewesen und wusste, warum er sein Land und die Menschen darin beschützen wollte, aber ohne diesen Fokus verfolgten ihn die Erinnerungen an den Tod seiner Mutter und alles, wovon er weggelaufen war. Ronan wusste nicht, wie er sich je bei dem Pflegepersonal bedanken sollte, das erkannt hatte, dass er in Schwierigkeiten steckte, und ihm die nötige Hilfe verschaffte, indem es ihn mit einem großartigen Therapeuten und den *K9s for Warriors* vernetzte. Er kannte viele, die diese Hilfe nicht bekommen

hatten. Aber er hatte jetzt sein neues Leben mit sehr guten Freunden, die für ihn schon zur Familie geworden waren, und dazu noch mit dem SEAL-Team, mit dem er immer noch, so oft es ging, in Kontakt stand.

Ronan nickte. »Ich werde für sie da sein.«

»Danke, Mann.« Hunt lächelte und klopfte ihm auf die Schulter.

Die nächsten dreißig Minuten fühlten sich wie eine halbe Ewigkeit an. Er konnte Nessas leises Weinen hören, während sie die schlimmste Nacht ihres Lebens noch einmal durchleben musste. Als die Detectives das Zimmer zu guter Letzt verließen und sich von Hunt verabschiedeten, lagen Ronans Nerven völlig blank, weil er endlich zurück zu Nessa wollte.

Er wartete nicht auf Hunt, sondern stürmte ins Zimmer, wo ihn sein Hund vom Bett aus anstarrte.

Ronan blieb wie angewurzelt stehen und hielt die Luft an. Dex brauchte nur diesen Blick, um zu zeigen, dass er gerade nirgendwo anders als an Nessas Seite sein wollte. Und Ronan verstand das, weil es ihm ganz genauso ging, was ihn vollkommen verwirrte.

Er hatte immer schon gern mit Nessa geflirtet, aber das jetzt fühlte sich völlig anders an.

Er piff seinen Hund zu sich, als Nessa langsam vom Bett aufstand. Es kostete ihn seine ganze Kraft, ihr nicht sofort zu helfen, aber er wollte ihr nicht im Weg stehen.

Lottie folgte ihr ins Badezimmer. Als die Tür sich wieder öffnete, trug Nessa einen Krankenhauskittel, den sie vermutlich von der Pflegerin bekommen hatte, weil ihre Klamotten jetzt als Beweisstücke untersucht wurden.

Sie verließen den Raum, Hunt schritt voran, gefolgt von Lottie. Als Nessa vorbeiging, leckte Dex ihre Hand, und sie streichelte ihm kurz über den Kopf.

Dex schaute zu seinem Herrchen.

»Geh schon, Kumpel«, gab ihm Ronan die Erlaubnis.

Er trottete zu Nessa und blieb eng an ihrer Seite, während Ronan hinterherlief und nicht aufhören konnte, sie anzusehen. Mit Hunt vor ihr und Ronan hinter ihr würde niemand es schaffen, an Nessa heranzukommen.

Als sie am Stationszimmer vorbeigingen, rief eine leise, sanfte Stimme: »Nessa!«

Sie verkrampfte sich. »Oh nein.«

Ronan bemerkte, wie sie scharf einatmete, und schaute sich suchend um, entdeckte aber nur einen blassen kleinen Jungen in einem Superman-Schlafanzug mit kahlem Schädel und den hellsten blauen Augen, die er je gesehen hatte. Eine schlanke, blonde Frau Mitte dreißig, die so aussah, als könnte sie eine Mütze voll Schlaf gebrauchen, rollte den Tropf neben dem Jungen.

Ronan bemerkte, wie Nessa sich zu einem Lächeln zwang, ehe sie sich zu dem Jungen umdrehte.

»Hi, Ollie.«

Als Ollie ihre Verletzungen sah, riss er erschrocken die Augen auf.

»Es geht mir gut«, sagte Nessa schnell und ging zu ihm. Sie kniete sich vor ihn und nahm seine Hände in ihre. »Es sind nur ein paar Schürfwunden und blaue Flecken.«

Ollie starrte sie weiter mit aufgerissenen Augen an. »Was ist passiert?«

»Ich hatte einen Autounfall«, log sie, um den Jungen zu schützen. »Aber es geht mir gut, versprochen.«

»Okay«, sagte er langsam.

»Oh Gott, Nessa, wie schrecklich«, warf die Frau ein, die offensichtlich Ollies Mutter war, und legte ihre Hand auf die Schulter ihres Sohnes. »Wir sind so froh, dass es dir gut geht.«

»Danke«, sagte Nessa und versuchte wieder aufzustehen.

Ronan sah am Zittern ihrer Arme, wie schwer es ihr fiel. Er kannte diesen Schmerz, war er doch selbst schon viele Male schwer verletzt worden. In der Hoffnung, sie nicht zu sehr zu bedrängen, trat er an ihre Seite und nahm ihren Arm, um ihr aufzuhelfen.

Nessa gab ein leises Stöhnen von sich, bevor sie zu ihm aufsaß.

Als ihr warmer Blick ihn traf, fühlte er wieder den Schlag in die Magengrube.

»Danke«, sagte sie.

Ronan senkte den Kopf, trat einen Schritt zurück und blickte zu Hunt.

Der nickte ihm zu, und Ronan atmete die Luft aus, die er angehalten hatte in der Sorge, dass er sie nicht hätte anfassen dürfen.

»Okay, Ollie,« sagte die Frau zu ihrem Sohn. »Wir sollten dich zurück in dein Zimmer bringen, und Nessa muss nach Hause und sich ausruhen.«

Ollie nickte, ging dann auf Nessa zu und umarmte sie. »Nimm die Medizin, die sie dir geben. Die hilft, wenn die Schmerzen ganz böse werden.«

Ronan fühlte einen weiteren Schlag in die Magengrube, aber diesmal aus einem völlig anderen Grund. Ein Junge in dem Alter, gerade mal fünf oder sechs Jahre alt, sollte sich nicht so gut mit Schmerzen auskennen.

Nessa erwiderte die Umarmung. »Ich komme dich bald besuchen. Versprochen.«

»Mach's gut, Nessa«, sagte Ollie und winkte ihr ein letztes Mal zu.

In dem Moment, als sie um die nächste Ecke gebogen waren, verblasste Nessas Lächeln schlagartig und wich einem leisen Weinen.

»Bitte bringt mich nach Hause.«

Ronan ging nun wieder hinter ihr und wusste, dass er noch mehr tun würde als das: Er würde sie *sicher* nach Hause bringen.

2

Ein feuchtes Schlabbern an ihrer Wange weckte Nessa am nächsten Morgen. Sofort schreckte sie hoch, hörte das schnelle Pulsieren ihres Herzschlags in den Ohren und bereute diese unbedachte Bewegung umgehend, weil der stechende Schmerz sie beinahe wieder ins Bett sinken ließ. Doch dann bemerkte sie Ronans schwarzen Labrador, den sie zuvor erst ein paarmal gesehen hatte, wann immer sie auf einem von Hunts Spieleabenden gewesen war.

Sie atmete tief ein, um die Panik niederzukämpfen, und erinnerte sich, dass sie zu Hause war. Warme Farben zierten die Wände in ihrem Schlafzimmer. Gegenüber vom Bett hingen zahlreiche Fotos von Freunden und Erlebnissen und über der antiken Kommode, die sie erst vor Kurzem weiß gestrichen hatte, war ein goldgerahmter Spiegel angebracht. Das Sonnenlicht, das durchs Fenster fiel, wie ein heller Vorhang, der im warmen Licht des Tages glitzerte, nahm ihr den letzten Rest Angst.

Sie war in Sicherheit.

»Guten Morgen, Dex«, sagte sie, küsste ihn auf die süße, feuchte Nase und ignorierte den Schmerz, der dabei durch ihre aufgeplatzte Lippe schoss.

Lottie hatte ihr mal erzählt, dass Dex Ronans Therapiehund war, der ihm mit seiner posttraumatischen Belastungsstörung helfen sollte. Letzte Nacht hatte sie das erste Mal Gewalt erfahren, und das hatte sie bis ins Mark erschüttert und verändert, auch wenn sie noch nicht wusste, wie genau. Sie konnte sich kaum vorstellen, was Navy SEALs sehen und womit sie während ihres Militärdienstes klarkommen mussten und wie es sie veränderte, wenn sie wieder in ihr bürgerliches Leben zurückkehrten.

Ein Teil von ihr wollte einfach im Bett liegen bleiben und verarbeiten, was ihr zugestoßen war, aber sie wusste es besser als sich zu verstecken. Ein geregelter Tagesablauf war Nessa immer schon wichtig gewesen und sie würde nicht zulassen, dass derjenige, der sie angegriffen hatte, das Leben zerstörte, das sie sich aufgebaut hatte.

Sie hatte wirklich verdammt hart für dieses Leben gearbeitet.

Also zwang sie sich, die Decke zurückzuschlagen, und bemerkte ein Glas Wasser und zwei Schmerztabletten auf ihrem Nachttisch. Sie schluckte beide, wobei ihre Wange und Lippe schmerzten, bevor sie sich auf den Weg ins Bad machte. Als sie die Tür hinter sich schloss, hörte sie den Fernseher im Wohnzimmer. Lottie, Hunt und Ronan mussten die Nacht bei ihr verbracht haben, nachdem Nessa sich in Lotties Armen in den Schlaf geweint hatte.

Bei jedem ihrer Schritte fühlte Nessa sich wie eine Schnecke. Ihre Augen waren ausgetrocknet und juckten, und ihr Hals war knochentrocken. Sie hatte kaum geschlafen, war andauernd aufgeschreckt, weil sie das Gefühl hatte, dass

jemand mit ihr im Zimmer war. Doch die Erschöpfung hatte sie immer wieder schnell einschlafen lassen.

Sie setzte sich erneut in Bewegung, ging auf das Waschbecken zu und rüstete sich für das, was sie gleich sehen würde. Aber mit einem kurzen Blick in den Spiegel war ihr klar, dass sie nichts auf den Anblick ihres Gesichts hätte vorbereiten können.

Ihre Unterlippe war aufgeplatzt. Sie hob ihre Hand an die Wunde und zuckte zusammen. Aber es war nicht schlimmer als die aufgeplatzten Lippen, die sie in der Notaufnahme gesehen hatte – eine Woche, und die Wunde würde verheilt sein. Die Blutergüsse waren eine ganz andere Sache.

Der dunkelste reichte von ihrer Augenbraue bis hinunter zur Mitte ihrer Wange. Ein leichter Bluterguss hatte sich unter ihrem Kinn gebildet.

Dieser miese Scheißkerl.

Eine neue Welle der Wut stieg in ihr auf. Dann hörte sie ihr Mobiltelefon klingeln. Sie entfernte sich wieder vom Waschtisch und ging zurück ins Schlafzimmer, wo ihr Handy auf dem Nachttisch lag. Nessa hatte den Anruf ihrer Chefin, der Pflegedienstleiterin, verpasst. Also setzte sie sich aufs Bett und rief zurück.

Emily nahm schon nach dem ersten Klingeln ab. »Nessa, meine Güte, ist alles in Ordnung?«

»Mir geht es gut. Entschuldige, dass ich deinen Anruf verpasst habe«, sagte sie, obwohl selbst sie hörte, wie schwach ihre Stimme klang. »Oder vielleicht sollte ich sagen, dass es mir bald wieder gut geht. Ich bin etwas mitgenommen.«

»Natürlich bist du das«, antwortete Emily sofort. »Ich finde es so furchtbar, was dir passiert ist.«

»Danke, Emily«, erwiderte Nessa und meinte es auch so. Emily war eine erstklassige Chefin und kümmerte sich gut um das Pflegepersonal im Krankenhaus.

Ein paar Minuten lang regte sie sich noch über Kriminelle auf, ehe sie mit einem schweren Seufzen sagte: »Ich habe heute Morgen mit der Verwaltung gesprochen. Weil du dir dieses Jahr noch nicht freigenommen hast, hast du noch zwölf Urlaubstage übrig. Ich kann mir vorstellen, dass du deinen Urlaub nicht so verbringen wolltest, aber weil wir erst in der Jahresmitte sind, würde ich dir raten, noch nicht deine bezahlten Krankentage in Anspruch zu nehmen, falls du sie später im Jahr noch brauchst. Willst du dir ein paar Tage freinehmen?«

»Wäre das denn okay?«, fragte Nessa.

Urlaub war nicht immer leicht zu bekommen. Es gab eine Hierarchie, und sie arbeitete erst seit ein paar Jahren im Krankenhaus.

»Ohne Frage ist das in Ordnung«, erwiderte Emily fest. »Willst du die vollen zwei Wochen?«

Nessa hasste es, dass für diese Sache ihr Urlaub draufging, aber sie musste wieder topfit sein, um die fehlerfreie Behandlung ihrer Patienten zu gewährleisten. Und sie wusste, dass sie jetzt gerade nicht mal ansatzweise dazu in der Lage war.

»Kann ich erst mal eine Woche nehmen und dann schauen, wie es mir geht?« Sie berührte ihre schmerzende Wange und strich über die zarte Haut. »Es wäre

wahrscheinlich besser, wenn die Blutergüsse etwas verblassen.«

»Keine Sorge, Nessa, dafür haben wir alle Verständnis.« Eine Pause. Dann wurde ihre Stimme sanfter, als sie weitersprach. »Nimm dir bitte so viel Zeit, wie du brauchst. Und wie du weißt, haben wir hier auch Psychologen. Ich schick dir eine Mail mit einigen Kontaktdaten, falls du vorbeikommen und mit jemandem darüber reden möchtest.«

»Danke, Emily«, sagte Nessa. »Das bedeutet mir wirklich viel.«

»Und du bedeutest uns viel. Pass auf dich auf.«

Nessa verabschiedete sich und legte auf. Sie würde auf Emilys Mail warten, denn es war gar keine schlechte Idee, mit einem Psychologen zu sprechen.

Sie fühlte sich ganz durcheinander. Schon vor dem Übergriff hatte sie nicht viel von Männern gehalten, aber jetzt war sie sich vollkommen sicher: Sie wollte nichts mehr mit Männern zu tun haben. Reden und ihren Kopf freizukriegen hörte sich für sie nach dem richtigen Plan an, um ihre Gedanken zu ordnen und zu verarbeiten.

Sie öffnete die Nachrichten-App auf ihrem Smartphone und entdeckte sofort einen Bericht zum Übergriff letzte Nacht.

Polizei ermittelt im Fall eines Übergriffs auf eine Frau nur wenige Blocks vom Mount Sinai entfernt.

Sie atmete langsam aus und war froh, dass ihr Name in dem Artikel nicht erwähnt wurde. Das Letzte, was sie jetzt wollte, war, dass ihre überfürsorgliche Mutter aus Missouri einflieg,

um sie in Watte zu packen. Genau aus dem Grund war sie ja nach New York City gezogen: um ihr eigenes Leben zu führen, ohne dass ihre aufdringliche Mutter alle Entscheidungen für sie traf.

Schnell schlüpfte sie in Yogahosen und ein T-Shirt und band ihre Haare in einem losen Knoten auf dem Kopf zusammen, bevor sie ihr Schlafzimmer verließ. Sie schlenderte über die Dielen im Flur und betrat das Wohnzimmer, wo sie Lottie erwartete, blieb aber abrupt stehen.

Strahlend grüne Augen blickten sie an. Ronan saß auf der Couch, einen Arm auf die Rückenlehne gelegt, und lächelte sie schief an. Dieses Lächeln war sein Markenzeichen, wie sie festgestellt hatte.

»Morgen.«

Ronan sah umwerfend aus, mit stylischem schmutzig-blondem Haar und seinem muskulösen Körper in Topform. Aber in diesem Moment fiel Nessa auf, dass all die Funken, die sie zwischen ihnen gespürt hatte, erloschen waren. Zu seinen Füßen hatte Dex sich zusammengerollt und schaute sie aus seinen süßen Augen an.

»Morgen«, sagte sie und sah sich suchend in ihrem Wohnzimmer um.

Es war kein besonders großes Apartment, aber bei den Mieten in New York City konnte Nessa sich nichts anderes leisten. Das Wohnzimmer hatte eine gute Größe und grenzte an eine kleine Küche und an das Schlafzimmer. Das Bad konnte man vom Schlafzimmer und vom Flur aus erreichen. Viel Deko hatte sie nicht, aber das machte sie mit jeder

Menge Pflanzen und viel Gemütlichkeit wett. Vor allem auf ihrer Couch mit ihrer Häkeldecke und vielen Kissen.

»Entschuldige, wo ist Lottie?«, fragte sie und schaute wieder zu Ronan.

»Sie musste zur Arbeit«, antwortete er und beobachtete sie dabei genau ... *aufmerksam*. »Hunt hat heute frei, ist aber trotzdem aufs Revier gegangen, um zu sehen, was er über deinen Fall herausfinden kann.«

»Oh«, erwiderte Nessa und schien auf einmal an Ort und Stelle festgenagelt. Es war nicht so, dass sie sich in Ronans Gegenwart unwohl fühlte, das Gegenteil war der Fall. Seine Nähe hatte ihr immer Sicherheit gegeben. Im Grunde fühlte sie sich mit allen von Lotties engen Freunden, die sie erst seit Kurzem kannte, wohl und sicher.

Wahrscheinlich, weil Ronan ein ehemaliger Navy SEAL war. Wenn sie sich jemanden zu ihrem Schutz aussuchen könnte, sollte es jemand sein, bei dem sie überzeugt war, dass er einen Mann töten konnte, wenn es drauf ankam. Trotzdem machte seine Nähe sie auch nervös. Es kam ihr immer so vor, als wüsste er, wie sehr sie ihn wollte, und es jagte ihr Angst ein, dass dieses Gefühl gerade gar nicht mehr da war. Sie fragte sich, ob der Übergriff tiefere Spuren bei ihr hinterlassen hatte als die auf ihrem Gesicht.

Und sie hasste es, dass sie diese Frage nicht beantworten konnte.

Als das Schweigen immer länger wurde, lehnte Ronan sich nach vorn und zog eine Augenbraue hoch.

»Möchtest du, dass ich Lottie anrufe?«, fragte er.

»Nein, ist schon okay«, antwortete Nessa und winkte ab.

»Danke fürs Bleiben, ich weiß das sehr zu schätzen.« Sie

wollte nicht zugeben, wie aufgewühlt sie sich fühlte.

»Ach, kein Problem.« Ronan streichelte Dex' Kopf. »Ich habe das Gefühl, dass Dex mich sowieso nicht hätte gehen lassen.«

Sie lächelte den Hund an. Egal wie schlimm der gestrige Tag gewesen war, sie erinnerte sich, wie er im Krankenhaus mit ihr gekuschelt hatte.

»Er ist der Beste, oder?«

Ronan nickte. »Er hat letzte Nacht bei dir geschlafen.«

Das war ihr neu. »Ich hab gar nicht mitgekriegt, dass er da war.«

»Er kann ganz still sein, wenn er will«, sagte Ronan und stand auf. Er ging in die Küche, um ihr einen Kaffee zu machen. Mit einem Blick über die Schulter fragte er: »Wie trinkst du ihn?«

»Süß und nicht zu stark, danke«, sagte Nessa und kniete sich zu Dex auf den Boden, um ihn zwischen den Ohren zu kraulen.

Der Hund schien sie förmlich anzustrahlen, während Ronan ihr Kaffee machte. Als sie hochschaute, reichte er ihr gerade die Tasse, bevor er sich wieder auf die Couch setzte.

Er sah sie an, wie er sie in den letzten Wochen immer angesehen hatte. Tiefgründig. Intensiv. Vielleicht war er die einzige Person, die sie je so angesehen hatte. Als hätte sie seine volle Aufmerksamkeit. Normalerweise wäre ihr unter diesem intensiven Blick die Röte ins Gesicht gestiegen, aber heute Morgen fand sie ihn eigenartig beruhigend.

»Wie fühlst du dich?«, fragte er endlich.

Sie atmete tief ein, ehe sie antwortete, und wusste, dass es besser war, wenn sie bei der Wahrheit bliebe, was ihren

mentalen Zustand anging.

»Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, wie es mir im Moment geht. Ich weiß nicht, was passiert ist. Ich weiß nicht, was das alles für mich bedeutet.«

Er legte den Kopf schief, als könnte er sie nur zu gut verstehen. »Ich denke, das ergibt Sinn. Was du erlebt hast, war traumatisch.«

Natürlich verstand er sie. »Ich schätze, du hast schon Erfahrungen mit traumatischen Erlebnissen.«

»Leider ja«, antwortete er und nickte langsam. »Darum habe ich Dex.« Sein Blick wanderte zu seinem Hund, und er zog die Augenbrauen zusammen. »Ich verstehe dieses Gefühl – verwirrt, schockiert ... verloren.«

Sie wollte ihn nicht bedrängen, aber sie wollte trotzdem auch mehr über ihn erfahren.

»Aus deiner Zeit beim Militär?«

Er hob den Blick, und nichts hätte sie auf das vorbereiten können, was er dann sagte. »Nein, seit meine Mutter ermordet worden ist.«

Nessa blinzelte. »Deine Mutter wurde ermordet?«

Er nickte knapp und schaute wieder seinen Hund an.

Sie würde nicht weiter nachbohren, nicht bei solch einem persönlichen Thema. Sie hasste es, nicht die richtigen Worte zu finden, aber ihr fiel einfach nichts ein, was sie jetzt sagen konnte. *Es tut mir so leid* erschien ihr schlichtweg nicht zu reichen, um ihr Mitgefühl auszudrücken.

Es überraschte sie, dass er von allein weitersprach. »Als ich zum Militär gegangen bin, war ich gerade mal achtzehn. Und ich habe mich jahrelang nur darauf konzentriert. Alles, was zählte, war, dass ich es schaffe, dass ich ein SEAL werde.

Mich darauf zu konzentrieren hat mir geholfen, nicht mehr fixiert zu sein auf das, was mit meiner Mutter passiert ist.«

Jetzt, wo er diese Tür geöffnet hatte, konnte sie nicht anders, als weiter nachzufragen.

»Stört es dich, wenn ich frage, was deiner Mutter zugestoßen ist?«, fragte sie.

Er zögerte und zuckte dann mit den Schultern.

»Um ehrlich zu sein, weiß ich gar nicht genau, was geschehen ist«, erklärte er. »Ich war erst drei, als es passiert ist, und ich erinnere mich nicht an sie oder an ihren Tod. Was ich weiß, habe ich nur aus den Polizeiberichten. Laut der Polizei hat mein Vater meine Mutter in unserer Einfahrt mit einer Schrotflinte erschossen und dann sich selbst getötet. Die beste Freundin meiner Mutter ist vorbeigekommen, als meine Mutter nicht bei der Arbeit aufgetaucht ist. Sie hat meine Eltern tot in der Einfahrt gefunden. Ich hab neben meiner Mutter gesessen und ihre Hand gehalten.«

Alle Wärme wich aus Nessas Körper, und sie schlug sich die Hand vor den Mund.

»Ronan, mein Gott ...«

»Schrecklich, ich weiß«, sagte er mit betont ausdrucksloser Miene. »Aber die beste Freundin meiner Mutter und ihr Ehemann haben mich bei sich aufgenommen und großgezogen. Und sie haben mir wahnsinnig gut dabei geholfen, das alles zu überstehen.«

Dex winselte, stand auf und sprang auf die Couch, wo er seinen Kopf auf Ronans Schoß legte. Der begann ihn zu streicheln, und Nessa wusste, dass das ein ganz besonderer Hund war.

Ronan zeigte auf Dex. »Ist es okay, wenn er auf deiner Couch liegt?«

»Ja, ja, natürlich«, sagte sie und machte eine wegwerfende Bewegung. Offensichtlich hatte der Hund gespürt, dass Ronan ihn brauchte. Dex konnte in ihrer Wohnung verdammt noch mal überall hingehen, wo er wollte.

Ronan streichelte weiterhin Dex' Kopf und mit jeder Berührung schien er sich mehr zu entspannen. »Als ich beim Militär war, hatte ich ein Ziel. Ich habe nie zurückgeschaut, weil ich so fokussiert war auf das, was vor mir lag. Aber ich musste aussteigen, weil ich einige Verletzungen hatte, die unbedingt behandelt werden mussten, und auf einmal ist all das, woran ich nie gedacht habe, wieder zurückgekommen. Ich war einfach nicht dazu in der Lage, mit dem Schmerz umzugehen.«

Wochenlang hatte Nessa nichts als Lust gespürt, wenn sie in Ronans Nähe war oder wenn er mit ihr flirtete. Dieses Gefühl mochte im Moment außer Gefecht gesetzt sein, dennoch sorgte seine Offenheit dafür, dass sie ihr Herz für ihn öffnete und ihn in einem ganz neuen Licht sah. Er teilte seinen Schmerz und seine Vergangenheit mit ihr, zeigte ihr, dass sie nicht allein war mit ihrem Trauma. Er war nicht nur sein heißes Lächeln und pure Leidenschaft, sondern so viel mehr.

»Wie bist du dann damit umgegangen?«, fragte sie.

»Durch Dex und eine Therapie«, sagte er. »Aber mit PTBS kämpft man sein Leben lang. Einige Tage sind leichter, andere sind schwer.«

»Also, was mache ich jetzt?«, fragte sie, in der Hoffnung, dass er ihr besser als irgendwer sonst helfen könnte.

Er wies auf ihre Tasse. »Trink deinen Kaffee.«

»Und dann?«

»Trink deinen Kaffee.« Er lächelte sie an. »Das ist alles, was du gerade tun musst.«

Sie seufzte und schaute auf ihre Tasse hinab, von der Dampf aufstieg. Sie hob sie an die Lippen, nahm einen kleinen Schluck von dem brühend heißen Kaffee und fand seinen sanften Blick. Nachdem sie runtergeschluckt hatte, lächelte sie ihn an.

Konzentriere dich auf den Moment.

Sein Ratschlag war klar und deutlich und löste plötzlich die Anspannung in ihrer Brust. Der nächste Schritt war nicht mehr so angsteinflößend. Nicht, wenn ihren Kaffee zu trinken alles war, was sie jetzt tun musste, während seine starken grünen Augen auf ihr ruhten.

Nessas Apartment war voll von beruhigenden Farben, und zwei große Fenster ließen die Morgensonne rein. Vor dem Fernseher stand eine Couch neben einem kleinen Tisch mit zwei Stühlen. Ein Beistelltisch, eine Lampe und eine Hausbar, gefüllt mit verschiedenen Getränkeflaschen befanden sich in einer Ecke des Wohnzimmers. Die Mitte des Raums dominierte ein großer Tisch, auf dem ein Blumenstrauß stand, und der Rest des Apartments war voller Pflanzen und Leben. Das überraschte Ronan nicht, es passte zu Nessa, die sich immer um irgendwas oder irgendwen kümmerte.

Ronan hatte gerade seinen zweiten Kaffee ausgetrunken und die Tasse in den Geschirrspüler geräumt, als es an der Tür klopfte.

»Ich geh schon«, sagte er zu Nessa, die mit Dex spielte. Er lief zur Tür und öffnete sie.

»Morgen«, sagte Hunt, während er sich an ihm vorbeisob.

»Guten Morgen«, antwortete Ronan und schloss die Tür hinter ihm. Als er sich umdrehte, beschleunigte sich sein Atem bei dem Bild, das sich ihm bot. Nessa, die auf dem Boden saß, und Dex, der seinen Kopf auf ihren Schoß gelegt hatte und Ronan direkt in die Augen sah, so als wollte er sagen: *Ich mag sie*.

Nun, da waren sie sich einig.

Er ging weiter ins Wohnzimmer und konnte nicht anders, als Nessas Schönheit und ihre verführerische Unschuld zu bewundern, obwohl er gleichzeitig innerlich vor Wut kochte bei dem Anblick der Verletzungen auf ihrem Gesicht. Er wusste, dass er nicht einmal daran denken sollte, etwas mit ihr anzufangen – vor allem jetzt, nach allem, was sie durchgemacht hatte –, aber er konnte einfach nicht gegen diese unwiderstehliche Anziehungskraft ankämpfen. Trotzdem hatte er bisher gezögert, auf diese Gefühle einzugehen. Er hatte so viel Blut an den Händen und genug eigene traumatische Erfahrungen, um jeden mit in die Dunkelheit zu ziehen, der ihm zu nahe kam. Eigentlich beschützte er doch Unschuldige vor Gefahren.

Ohne jede Frage würde er nur noch mehr Schaden anrichten, wenn er nach so einem schlimmen Erlebnis eine Beziehung mit ihr anfangen würde. Trotzdem ... All seine

Instinkte schrien danach, dass er sie einfach in den Arm nahm und nie mehr losließ.

Hunt machte sich einen Kaffee und kam dann zu ihnen, wo er sich Nessa gegenüber auf die Couch neben Ronan setzte. »Wir haben ihn noch nicht erwischt«, sagte er nur, nachdem er einen Schluck aus seiner Tasse genommen hatte.

Nessa legte den Kopf schief, Verwirrung spiegelte sich auf ihren Zügen. »Wisst ihr denn, wer es war?«

Ein dumpfes Gefühl von Schuld durchfuhr Ronan, weil er nicht in der Lage gewesen war, sie zu beschützen. Wenn er nur nicht so sehr gezögert hätte und selbst mit ihr ausgegangen wäre, wäre das alles nicht passiert. Sie hätte neben ihm im Bett gelegen und wäre nicht nachts draußen unterwegs gewesen.

Mit ernster Miene schüttelte Hunt den Kopf, sagte aber zuversichtlich: »Nein, doch es gibt ein Video von dem Übergriff.«

Nessa keuchte auf und schlug sich die Hand vor den Mund. »Du hast gesehen, was passiert ist?«

Hunts Kiefer mahlten fest aufeinander. »Ja, hab ich.«

Als er die Angst in ihren Augen sah, zog sich Ronans Brust zusammen. Verdammte Scheiße, was er alles tun würde, wenn er den Bastard in die Finger bekam.

Er bemühte sich um eine neutrale Miene. »Konntest du das Gesicht des Angreifers erkennen?«

Hunt verzog den Mund und schüttelte den Kopf. »Ich fürchte nein. Es war dunkel und er hatte ...«

»... eine Skimaske auf«, unterbrach ihn Nessa. Ihre Hände zitterten in ihrem Schoß.

Hunt nickte, und Ronan seufzte frustriert.

»Also können wir gerade nichts tun?«

»Die Detectives sind an dem Fall dran«, antwortete Hunt und fügte an Nessa gewandt hinzu: »Wir werden nicht aufgeben und alles tun, was in unserer Macht liegt, um den Mistkerl zu kriegen, der dir das angetan hat. Manchmal brauchen solche Dinge einfach etwas Zeit.«

Nessa nickte verständnisvoll und lehnte sich dann nach unten, um Dex einen Kuss auf den Kopf zu geben. Eine tiefe Traurigkeit schien sie zu ergreifen.

»Ich verstehe einfach nicht, warum mir überhaupt irgendwer so was antun wollte. Ich hatte doch nicht mal Geld dabei.« Sie blickte auf den Boden und ließ ihre Finger um Dex' Ohren kreisen. Dex reagierte mit einem leisen Winseln. »Aber ... ich hatte so ein Gefühl ...«

Ronan und Hunt tauschten einen Blick, ehe sie Nessa wieder ansahen.

»Was meinst du, Nessa?«, presste Hunt hervor. »Was für ein Gefühl hattest du?«

Sie zögerte einen Moment, ehe sie mit einem Schulterzucken antwortete: »Es war einfach so ein Gefühl ... Er wirkte wie jemand, den ich kenne, und dann auch wieder nicht. Ich weiß, das ergibt keinen Sinn, nur werde ich das Gefühl nicht los, dass es kein Fremder war.«

»Aber gibt es denn jemanden in deiner Vergangenheit, von dem du glaubst, dass er dir wehtun will?«, fragte Hunt.

»Nicht, dass ich wüsste«, antwortete Nessa und zuckte wieder mit den Schultern.

»Ein neuer Freund?«, warf Ronan ein. »Oder ein Ex?«

Nessa hielt inne, um zu überlegen. Das Sonnenlicht, das durch das Fenster neben ihr fiel, ließ sie förmlich strahlen.

Sie war von unzähligen Pflanzen umgeben, sie schien die Natur geradezu anzuziehen, und Ronan konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch die Sonne in ihrer Nähe sein wollte.

Schließlich sagte sie: »Nein, ich war in letzter Zeit mit niemandem zusammen. Ich bin seit Monaten auf ein schlechtes Date nach dem anderen gegangen. Das war alles. Ein Typ war extrem anhänglich, aber nicht zwanghaft oder so.«

»Ich brauche die Namen, damit wir alle Möglichkeiten überprüfen können«, erklärte Hunt nach einem weiteren Schluck aus seiner Tasse. »Wir werden jedenfalls nicht ausschließen, dass es auch etwas Persönliches gewesen sein könnte.«

Ronan schluckte hart, als er an Nessas Familie dachte. Er hatte schon früher miterlebt, dass kaputte Familien sich schreckliche Dinge antaten.

»Was ist mit deiner Familie?«, fragte er sanft. »Stehst du ihnen nahe?«

Nessa öffnete den Mund und wollte antworten, hielt dann aber inne. Einige Augenblicke später sagte sie schließlich: »Mein Vater ist vor einer Weile gestorben. Meine Mutter und ich stehen uns sehr nahe. Sie ist eine gute Frau. Ein wenig kontrollsüchtig vielleicht, und sie mischt sich immer gern ein, aber nur, weil sie mich ein bisschen zu sehr liebt. Ich habe keine Geschwister und kein besonders enges Verhältnis zu meinen Tanten und Onkeln.«

Ronan hasste es, dass sie ausgerechnet den Verlust eines Familienmitglieds gemeinsam hatten. Er versuchte all das zu verarbeiten, was geschehen war, aber es ergab für ihn

einfach keinen Sinn, dass ein solch brutaler Übergriff gerade in diesem belebten Teil der Stadt passierte. Er wandte sich an Hunt.

»Was tun wir jetzt?«

»Wir werden weiter ermitteln und hoffen, dass wir bald etwas Brauchbares herausfinden. Der zuständige Detective hat deine Klamotten ins Labor geschickt. Hoffentlich finden sie darauf DNA, die wir mit der Datenbank abgleichen können. Vielleicht gibt es einen Treffer.«

Nessa nickte, aber ihr blasses Gesicht zeigte, wie sehr sie das Ganze schockierte. Sie sah hinab auf den Hund und streichelte seinen Kopf auf ihrem Schoß. Dex seufzte tief und schloss die Augen.

Ronan war nicht ansatzweise so entspannt wie sein Hund. Er wollte unbedingt wissen, worüber sie nachdachte, aber er hielt die Klappe.

Schließlich hob sie den Kopf und schien ihre Gedanken zu verdrängen.

»Was soll ich denn jetzt machen? Einfach abwarten?«

Hunt nickte leicht. »Ich an deiner Stelle würde zusammen mit Ronan zu Hause bleiben. Wir haben keine Ahnung, wer dir das angetan hat oder wieso. Also ist es im Augenblick besser, wenn du vorsichtig und in Sicherheit bist, als wenn du dich in Gefahr bringst. Du kannst auch sehr gern bei mir und Lottie wohnen, bis wir den Kerl geschnappt haben.«

»Danke. Aber nein, ich möchte keine Umstände machen«, sagte sie.

»Du machst keine Umstände, Nessa«, erwiderte Hunt.

»Wir wollen nur, dass du in Sicherheit bist.«

Ehe sie erneut widersprechen konnte, bot Ronan an: »Bis du diese Sache hinter dir hast, denke ich, dass es das Sicherste wäre, wenn du woanders wohnst.«

Sie hielt seinem Blick stand und schien zu überlegen. »Ich könnte heim zu meiner Mutter fliegen.«

Er konnte das Lächeln, das an seinen Mundwinkeln zupfte, nicht unterdrücken.

»Ich hatte eher an meine Wohnung gedacht.«

Er versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie gern er mehr Zeit mit ihr verbringen wollte, aber er freute sich schon, sie besser kennenzulernen. Er wollte nur, dass sie sich wieder sicher fühlte und die Wärme, die sie immer noch ausstrahlte, sie aufs Neue erfüllte.

Sie schaute Hunt fragend an. »Denkst du, dass das nötig ist?«

Hunt nickte. »Zusätzliche Vorsicht wird nur dabei helfen, dich besser zu beschützen. Ronan ist genau dazu ausgebildet. Es gibt also zurzeit keinen besseren Platz für dich als in seiner Nähe.«

Sie schaute Ronan für einige Augenblicke an, bevor sie erneut sprach. »Bist du dir sicher, Ronan? Musst du nicht arbeiten?«

»Ich habe eine Weile frei. Das passt also für mich, Nessa, es macht mir nichts aus.«

Er lächelte Dex an, der den Kopf hob und ihr über die Wange leckte, so als ob er zeigen wollte, dass er mit Ronans Idee auch einverstanden war.

»Siehst du? Sogar Dex möchte das. Wieso packst du nicht ein paar Sachen und wir machen uns auf den Weg zu mir?«

»Okay«, sagte sie.

Ronan sah sie für einen Moment an und hatte das Gefühl, dass der einzige Grund, aus dem sie dem Ganzen zustimmte, war, dass sie Angst davor hatte, in ihrem Apartment allein zu sein. Zu Recht. Außerdem war Ronan sowieso lieber bei sich zu Hause. Das Sicherheitssystem war ausgefeilter, und er fühlte sich dort wohler – alles in allem konnte er sie da besser beschützen.

Als sie in ihr Schlafzimmer ging, tapste Dex hinter ihr her, und Ronan lächelte.

Als sie allein waren, erhob sich Hunt und wies Richtung Hausflur. Ronan folgte ihm und schloss die Wohnungstür hinter sich, sobald sie im Flur standen.

»Hast du das Video?«, fragte er.

Hunt nickte. »Willst du es dir ansehen?«

Angespannt bejahte Ronan und bereitete sich darauf vor, was Hunt ihm gleich zeigen würde. Hunt wischte ein paarmal über sein Handy und gab ihm dann das Smartphone. Ronan starrte auf das Display und fühlte schnell, wie Wut in ihm aufstieg. Seine Kiefer mahlten beim Anblick von Nessas Gesicht. Die Straße war nur spärlich beleuchtet, aber das Licht reichte aus, um die Panik in ihren Augen zu sehen. Trotzdem konnte er nicht wegsehen, doch nichts hätte ihn auf das vorbereiten können, was sich vor seinen Augen abspielte. Er stieß einen Fluch aus, als er sah, wie sie auf den Boden gedrückt wurde.

Neben seiner Wut fühlte er auch Hilflosigkeit, als er sah, wie ihr Angreifer seine Lippen auf ihre presste. Alle Gedanken zum Warum schienen sich in Luft aufzulösen. Er hatte schon Hunderte Unschuldige leiden sehen, aber Nessa

kannte er persönlich und wusste sogar nach der kurzen Zeit mit ihr, wie liebevoll sie war, wie groß ihr Herz war.

Das Video endete. Ronan senkte den Kopf, schloss die Augen und atmete tief durch.

»Was für ein verdammter Bastard, oder?«, murmelte Hunt.

Ronan sah auf. »Finde ihn«, knurrte er. »Und finde ihn besser, bevor ich es tue.« Ronan wusste, dass er sich nicht würde zurückhalten können, wenn er diesen Scheißkerl in die Finger bekam.

Hunt nickte. »Ich kann mich nicht in den Fall einmischen, weil ich bei der Mordermittlung bin. Aber die zuständigen Detectives halten mich auf dem Laufenden, wenn sie etwas herausfinden oder es neue Entwicklungen gibt.«

»Und du gibst die Infos an mich weiter«, sagte Ronan. Er wollte unbedingt an den Ermittlungen teilhaben.

»Das werde ich.« Hunt legte eine Hand auf Ronans Schulter. »Hast du alles im Griff, Ronan?«

Wirst du sie beschützen? Die unausgesprochene Frage schien zwischen ihnen im Raum zu stehen. Nessa war die beste Freundin von Hunts Frau, und er vertraute ihm ihre Sicherheit an. Ronan spürte, wie wichtig diese Aufgabe war.

Er hatte Hunt erst vor einem halben Jahr kennengelernt, aber er erkannte einen guten Menschen, wenn er einen sah. Und obwohl der Austritt aus dem Militär ihm den Zusammenhalt mit seinen SEALs-Kollegen genommen hatte, hatte Ronan eine neue Art von Brüderlichkeit innerhalb der Mauern des *Phoenix* gefunden. Dieser Zusammenhalt gab

ihm etwas, was er zutiefst vermisste – ein Gefühl von Familie.

Genauso mutig und ehrenhaft, wie er sein Land verteidigt hatte, würde er diejenigen beschützen, die Teil des Phoenix waren.

»Ja, Hunt, ich hab alles im Griff. Ich werde mich um sie kümmern.«